



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Theaterbildung in Rußland und Polen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Theaterbildung in Rußland und Polen.

Der Bühnengeschmack eines Volkes, die Stärke seiner productiven Gestaltungskraft, die Entwicklungsgeschichte seiner populärsten Kunstgattung, des Dramas, geben uns Aufschlüsse über Seiten seiner Individualität, die wir aus seiner politischen Geschichte nicht immer mit derselben Genauigkeit zu erkennen vermögen. Die gemüthliche Anlage des Volkes tritt in seinen Beziehungen zur darstellenden Kunst sehr deutlich hervor und aus dem Wechselverkehr zwischen Schaffenden und Genießenden, aus dem Publikum eines Theaterabends läßt sich ein Schluß machen auf den Grad der Tüchtigkeit eines Volkes auch im Staate. Freilich gilt es dabei, sowohl geschickt als vorsichtig zu sein.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts befanden sich außer den höfischen Kunstinstituten zu Warschau im polnischen Reiche schon vier starke dramatische Gesellschaften, von acht polnischem Gepräge, welche in den vornehmsten Städten ihre Kunst zeigten, und zwei davon leisteten so Anerkennenswerthes, daß sie die Ehre hatten, bisweilen vor dem königlichen Hofe spielen zu müssen. Das Eigenthümliche dieser Gesellschaften war, daß sie nie fremdländische Schöpfungen zur Darstellung brachten, sondern nur ihre eigenen, im buchstäblichen Sinne. Die Directoren derselben waren entweder selbst Dichter, oder hatten Seele und Geschäft mit einem Dichter verbunden. Diesem folgten sie wie Wallenstein seinem Astrologen. Auf seine dramatische Kraft gründete sich das Unternehmen einer darstellenden Gesellschaft, und die Producte ihres Poeten waren es fast ausschließlich, welche jede Gesellschaft zur Aufführung brachte. Unter sich pfliegten die besseren dieser Gesellschaften Contracte abzuschließen, nach welchen sie sich gegenseitig die Productionen ihrer Poeten zur Benutzung überließen. Diese Beschränkung auf die eigene Schöpfungskraft mochte zum Theil in dem Mangel an Verbindung mit der fremdländischen Literatur, zum Theil in nationalem Selbstgefühl, zum Theil auch darin ihren Grund haben, daß der polnische nationale Geschmack damals mit dem der Deutschen, Franzosen und Engländer zu wenig verwandt war. Es entwickelte sich in jenem Verhältniß aber auch eine poetische Schöpfungskraft, welche ein acht nationales und gutes Theater von der Zukunft erwarten ließ. Selbst jetzt, nachdem Revolutionen, Kriege und politische Pläne fremder Herrschaft die Bühne bald zertrümmert, bald beschimpft haben, nachdem sich die Polen poetisch ebenso wie politisch zu Satelliten französischer Bildung gemacht haben, gibt es als ehrwürdiges Andenken an jene alte Zeit noch einige Schauspielergesellschaften, welche den guten alten gleichen, ihren Poeten besitzen und nur seine eigenen, oder wenigstens von ihm ein- und zugerichtete polnische Stücke zur Aufführung bringen. Eine solche Gesellschaft, deren vornehmste Person Michlowski heißt, befindet sich

in Klempolen in den Städten Radom, Kielce, Spatow, Sandomir u. a. Eine zweite, welche sich vorzugsweise in dem Gouvernement von Kalisch aufhält, steht unter der Leitung eines gewissen Zelinski, durch dessen gute dramatische Dichtungen sie eine Berühmtheit erlangt hat, welche der des Musikchors von Strauß ähnlich ist. Doch sind diese Gesellschaften nur ehrwürdige Ueberreste. Das polnische Theater hat im Allgemeinen eine andere Bestimmung erhalten, als sich vor hundert Jahren erwarten ließ.

Die Anfänge des russischen Theaters sind bei weitem jünger. Peter der Große machte sich zwar außer vielem andern auch mit dem Theater zu schaffen, doch erst die Kaiserin Katharina emancipirte die dramatische Kunst am Hofe. Unter Alexander und Nicolaus sind dafür in den Residenzen die großartigsten Einrichtungen gemacht worden, und Rußland rühmt sich, fünf Theater zu besitzen, von denen zwei in Betreff des Glanzes und der Größe alles Verwandte in Europa übertreffen; allein es besitzt doch keinen Sinn für dramatische Kunst. Die Bühnen sitzen im Reiche der Moskowiter wie ein Rosenzweig, der auf einen wilden Waldbaum gepfropft ist. Sie haben sich nicht naturgemäß aus dem poetischen Bedürfniß des Volkes emporgehoben, und fanden im Lande sehr wenig, was ihnen als poetischer Untergrund dienen konnte. Daher ist noch gegenwärtig das Theater in Rußland ein in jeder Beziehung fremdes Institut. In seinem Ursprunge nicht national, ist es dem Herzen des Volkes fern geblieben. Durch die starre Rohheit der russischen Natur haben kaum erst einige schwache Keime für eine dramatische Literatur emporkommen können, an Gefühl für darstellende Poesie fehlt es dem Volke, an Geschmack den Gebildeten in auffallender Weise.

Aber in Rußland sind alle Verhältnisse umgekehrt. Was bei anderen Völkern das Endresultat eines langen Lebens ist, wird bei ihm der Anfang. Eine natürliche Entwicklung der Nation scheint den Herrschern zu weitausläufig, und in der That würde dieselbe in manchen Dingen Jahrhunderte erfordern, so suchen sie die Nation andern Völkern durch gewaltthätige Nachahmung fremder Form äußerlich gleichzustellen. Peter der Große sagt in seinem Testamente: „man veräume nie, dem russischen Volke europäische Formen und Gebräuche zu geben.“ Das Theater in Rußland ist eine dieser Formen; und schon hieraus ist ersichtlich, in welchem Zustande es sich befindet. —

Wohl leben im Lande einige freie Schauspielergesellschaften, allein es sind keine russischen, oder doch nur solche, welche auf Speculation eines Fremden entstanden sind. Odesa hat deren z. B. öfters zwei, zuweilen auch drei. Die italienische Gesellschaft soll Gutes leisten. Die russische, welche jetzt stabil geworden, stand bisher unter Leitung eines Deutschen und leistete nur Schlechtes. Die Gesellschaft in Kiew besteht zum größten Theile aus Polen der altpolnischen, Rußland einverleibten Provinzen; sie wird gerühmt. In Polen würde es möglich sein, in jedem kleinen Nest von Stadt eine ganz erträgliche Gesellschaft für

dramatische Darstellung zusammen zu bringen; in Rußland läßt sich leichter eine Armee als eine Schauspielerbande schaffen. Der letzte Grund dieses auffallenden Gegensatzes ist der ungeheure Unterschied, der in der Individualität beider Völker stattfindet. Der Pole ist höchst sanguinisch, feurig, enthusiastisch, voll Idealismus und Begeisterung, der Russe ist durch und durch Körper, grobes, sinnliches Behagen, voller Tüchtigkeit zum Schlagen und Balgen, ohne große Fähigkeit schnell Eindrücke aufzunehmen und zu verarbeiten.

Hierin sind sich Gemeine und Vornehme, Leibeigne und Herren gleich wie Zwillingbrüder. Der Adel ist eben so plump als die Bauern. In Polen ist es ganz anders. Den Bauer mag man ein rohes Geschöpf nennen, in dem Vornehmern findet man aber fast durchgehend einen feinen Mann, dem zwar fast immer eine wissenschaftliche, nie aber eine weltliche gute Bildung abgeht. Der Grund davon ist, daß er in seiner beweglichen, reizbaren Seele fortwährend Veranlassung findet sich in ein Verhältniß zur Außenwelt zu setzen und ein Bedürfnis hat, sich mit ihr zu verständigen. Der Russe hat dies Bedürfnis nicht.

Selbst in Petersburg erfreute sich das deutsche Theater lange einer ungleich umfassenderen Theilnahme, obschon die Zahl der Russen die der Deutschen sieben Mal überwiegt. Die Russen, welche dort ihr Theater besuchen, sind die Vornehmsten und Reichsten. Sie betrachten das Theater aber für nicht mehr als eine Modesache. Daher die seltsame Erscheinung, daß man es in Petersburg für nobel hielt, nur dem Anfange der Darstellung beizuwohnen, wenigstens nicht das Ende abzuwarten. Es ist vorgekommen, daß längst vor dem Schluß das Haus völlig leer war, da Jeder nachzuahmen und vornehm zu sein sich bemüht. Zieht ja etwas an das Theater, so ist es nicht die Poesie, sondern die glänzende Neußerlichkeit. Ueber der Haartour oder dem Schlepptkleid einer Schauspielerin vergißt die Russin gänzlich die Bedeutung derselben in dem Stücke, wenn sie diese Bedeutung überhaupt noch versteht. Daher sind die Ballete in den russischen Theatern zu Petersburg und Moskau ungleich höher geschätzt als die besten Dramen, und ließe die Theaterdirection auf Befehl des Kaisers Seiltänzer und Athleten, Kunstreiter und dressirte Affen auftreten, so würde die Mehrzahl der Russen erst recht behaupten, ihr Theater habe die Vollkommenheit erreicht. Es ließ sich dies vor mehreren Jahren auch in Warschau beobachten, als sich die Kunstreitergesellschaft der Tournaire dort befand. Die Theater brachten ihre besten und beliebtesten Stücke, um nicht zu starken Cassennachtheil zu erleiden; die Polen schenkten patriotisch dem Theater den Vorzug, die Russen dagegen waren die unwandelbarsten Verehrer der Kunstreiterin. Freilich begünstigte sie Fürst Paskewitsch. Der General D. rühmte sich während der ganzen elf Monat langen Anwesenheit der Kunstreiter nie eine Vorstellung versäumt zu haben; der polnische Graf Ledochowski dagegen besuchte, nach seiner Aeußerung, seiner Kinder halber den Circus ein Mal und sah von der Vorstellung nichts, indem er hartnäckig in Schillers

Wilhelm Tell las. Das war polnische Opposition gegen russische Lieblinge, aber es ist auch bezeichnend für die nationalen Eigenthümlichkeiten beider Stämme.

Aus dem Mangel an Sinn für dramatische Kunst entspringt der Umstand, daß bei den Russen Talente für Schauspielkunst über alle Maßen selten sind. Was die letzten Kaiser von Rußland auch aufgeboten haben, um durch die Theater einen neuen Glanz für ihre Residenz zu gewinnen; es ist ihnen nicht gelungen in der großen Nation Künstler zu gewinnen, welche mehr als nur mittelmäßigen Anforderungen genügten, das Genre ausgenommen. Endlich entschloß man sich dramatische Schulen bei dem Theater zu errichten und die Künstler zu bilden; allein Talente können gebildet werden, aber sie werden nicht durch Dressur herausgetrieben. Der Kaiser Nicolaus, vielmehr noch seine Gemahlin, waren, wie man sagt, in einer frühern Zeit über die Unfähigkeit der Russen zur Kunst der Darstellung so ärgerlich, daß sie Kinder in Deutschland für die dramatischen Schulen anwerben wollten. Des Kaisers Wille stieß auf Hindernisse und er begnügte sich, Kinder von deutschem Geblüt aus seinem Volke in die dramatischen Schulen aufnehmen zu lassen. Den Russen war das gar nicht empfindlich.

Wie die poetische Production naturgemäß der darstellenden Kunst vorangehen muß, so kann umgekehrt die dramatische Poesie sich gewiß keines Blühens rühmen, wo die darstellende Kunst in so großer Erbärmlichkeit darniederliegt. Es ist kaum fünfzig Jahre her, daß man die gänzliche Unwissenschaftlichkeit der russischen Nation zu durchbrechen bemüht gewesen ist; aber was sind fünfzig Jahre für Verbreitung wissenschaftlicher Cultur auf einem so ungeheuren Terrain? Die Zahl der wissenschaftlich Angeregten und gemüthlich Gebildeten ist sehr klein und der glückliche Zufall, daß in dieser kleinen Zahl einmal eine geniale Natur herauspringt, kann nur sehr selten sein. Zudem ist ein merkwürdiger Umstand, daß auch der zu künstlerischer Production sich berufen fühlende Russe fast ausschließliche epische Anlage zeigt, von dem Genre angezogen.

Die Schwierigkeiten der Form scheinen dem Russen erschrecklich zu sein. Beim Roman genirt ihn die Form wenig, und so werfen sie sich fast alle auf Roman und Novellendichtung.

Da jeder Schriftsteller wie überall im Beginn der Literatur eines Volkes in Rußland für ein Wunderwesen gehalten und mit Stupor beobachtet wird, so z. B. auch der dramatische Schriftsteller Kufolnik. Er hat viel für das Theater geschrieben, aber nichts ist so sehr an ihm zu loben, als sein Eifer nachzuahmen; darin läßt sich ihm in der That eine große Gewandtheit nicht absprechen. Er hat sich bald dem beliebteren Literaturgebiet der Romandichtung zugewendet, allein hier wie dort zeigt sich eine nationale Schwäche. In jeder seiner zahllosen Arbeiten sieht man zunächst, daß er sie ausgeführt, ohne sich einen Plan durchdacht zu haben, es ist keine Organisation darin.

Kufolniks „Alf und Aldona“, worin wenigstens 150 Personen handelnd auf-

treten, keine hervortritt, um das Interesse zu concentriren, jede nur kommt, um sich zu zeigen, und verschwindet, um nicht länger lästig zu sein, worin alles, die Krautstaude am Wege, wie die Ermordung eines Fürsten, gleichmäßig umständlich beschrieben und erklärt wird, worin keine geschichtliche Handlung, sondern nur unzähliges Detail zu finden ist — ebenso sein „Eveline und Baillerole“, worin der Cardinal Richelieu als Zertrümmerer der Aristokratie dargestellt ist, und das Ganze sich ebenso in unzählige unzusammengehörige Scenen, die zum Theil allerdings niedlich gemacht sind, auflöst, sind Beweise dafür; ebenso Iwan Banenko's, J. Boriczewski's Arbeiten, J. Schewen's fünf Bände starker „Somienstahl“, Wol-fow's und Czernjowski's, Alitjins und Th. Van-Din's (ein Pseudonym) Dichtungen, ja man darf sagen, Alles, was nur erschienen ist.

Von Seiten des kaiserlichen Hauses ist, ich wiederhole es, für das russische Theater Alles geschehen, was nur geschehen konnte und anderswo nicht geschieht. Die äußerste Freigebigkeit begünstigt die Künstler, man sucht sie durch die Schulen vom Gebiete roher Fagennacherei auf das der wirklichen Kunst zu versetzen, man gewährt den Tüchtigsten die großartigsten Prämien, man stellt die Schauspieler den Staatsbeamten gleich, man verpflichtet sie nur zu einer fünf- undzwanzig Jahre langen Dienstleistung (von ihrem Debüt an gerechnet) und eine kaiserliche Ordre bestimmt ihnen nach Ablauf dieser Zeit ihr volles Gehalt als Pension; man setzt auf russische Gastspiele die höchsten Preise, um aus den dürren Steppen der einheimischen Kunst irgend ein Talent hervorzulocken; man verpflichtet bei Strafe die russischen Schauspieler das deutsche Theater zu besuchen, damit sie Kunstbildung gewinnen, und veranstaltet deshalb durch enorme Honorare vorzügliche Gastspiele im deutschen Theater zu Petersburg; doch alles ist umsonst, man bringt das russische Theater nicht viel höher als zu einer Handwerksstätte. Nur die nationale Komik, burleske und drollige Naivetät hat in einzelnen Schauspielern, die in Bildung und Tragweite ihres Talentes unsern Lokalkomikern gleichen, sogar glänzende Vertreter. Für höhere Schauspielkunst haben sie aber nur geringe Bedeutung. Für diese fehlten Bildung und Empfindungen im Volk, es mangeln die Dichtungen und die Träger der Poesie, die Darsteller.

Im Gegensatz dazu würde das polnische Theater in schönem Gedeihen haben emporenwachsen können. Im Volk feuriges Interesse, die Dichter von Begeisterung zur Production getrieben, eine Anzahl von kleinen tüchtigen Gesellschaften Talente suchend, bildend und den großen Bühnen zuführend — was fehlte dem polnischen Theater noch? Die Bühnen von Wilna, Warschau, Krakau, Lemberg und Posen müssen auch in der That am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts eine merkwürdige, im Ausland wenig beachtete Blüthe des Schauspiels gehabt haben, wenn man der sehnsüchtigen Bewunderung älterer, noch lebender Künstler glauben darf. Und von 1815 bis 30 wurde die Kunst

der dramatischen Darstellung in Warschau, obgleich man damals noch in dem erbärmlichen kleinen Hause am krasinski'schen Plage spielte, auch in deutschen, französischen und englischen Artikeln besprochen.

Das ist jetzt anders geworden. Gleich nach der Unterwerfung Polens im Jahr 1831 wurden die Theater, stabile und ambulante, geschlossen. Ein politischer Akt schien alle zugleich vernichten zu sollen, und der Plan, nur dann ihr Fortbestehen zu gestatten, wenn sie mit russischen Schauspielern besetzt würden, war allerdings gefaßt worden. Allein, nachdem die russische Regierung von ihrem ersten Zorn zurückkam, fand sie, daß das unmöglich war. Das Offiziercorps der Besatzung Polens, wie groß diese auch war, konnte russische Theater doch nimmermehr erhalten, und wo wollte man die russischen dramatischen Künstler hernehmen? Aber wenigstens in Warschau wollte sie mit Gewalt ein russisches Theater einrichten, hatte sie doch bereits eine russische Zeitung stiften lassen. Ihre Gewalt hatte Großes gethan, ungeheure Festungen erbaut und manches Größere niedergedrückt, aber ein russisches Theater brachte sie nicht zu Stande, ja selbst die Zeitung, welche Geldsummen man ihr auch geopfert hatte, starb ohne ein ordentliches Leben gewonnen zu haben.

Endlich erschien die Erlaubniß, das polnische Theater wieder zu eröffnen! ja die Laune, welche zuvor gegen dasselbe aufgewallt war, wendete sich jetzt demselben zu, natürlich nicht ohne Nebenabsichten. Das dürftige kleine Theater am krasinski'schen Plage, das einzige der Stadt Warschau außer dem sehr entlegenen Amphitheater und dem kleinen Hoftheater des Königs Stanislaus August, wurde aufgegeben und eine Summe von vier Millionen Gulden zur Erbauung von zwei großen prächtigen Theatern bestimmt. Die Leitung des Baues, so wie die Direction der Kunst wurde nach russischem System einem General, Herrn v. Rautenstrauch, einem mehr als siebenzigjährigen, an Körper und Geist absterbenden Manne übertragen. Die Bühnen erwachsen prächtig, auf das Großartigste und Glänzendste ausgeführt, beide in einem und demselben Hause. Es befindet sich dem Rathhaus gegenüber und nimmt die eine ganze Langseite des Hauptmarktes ein, hat eine Länge von zweihundertundsechzig Schritten. Das Parterregebälk ist von einer Reihe ungeheurer dummer, viereckiger Pilaster getragen, wie sie nur selten die Baukunst außerhalb Rußland aufgerichtet hat. Ueber diesen Pilastern stehen, das Gebälk des ersten Stockwerks tragend, korinthische, schön gearbeitete Säulen. Aus dem Dach erheben sich noch drei verjüngende Stockwerke. Das Gebäude hat eine Höhe von ungefähr 160 Fuß und ist das Colossalste, was Warschau an Bauwerken aufzuweisen hat. Da man die Schauspieler militärisch, nach russischem Styl zu behandeln beabsichtigte, so hat man es zugleich kasernenmäßig eingerichtet, so, daß gegen fünfhundert Menschen in demselben wohnen, die größtentheils dem Theater angehören. Die beiden Bühnen sind von einem deutschen Baumeister unter der nicht selten zum Nachtheil sich einmischenden Inspection des Generals gebaut worden.

Sowohl das sogenannte große Theater, welches 6000 Menschen aufnehmen kann und vier Stockwerke hoch ist, als auch das Varietétheater, dessen Größe etwa der Ihres Leipziger Theaters entspricht, sind mit allen Apparaten ausgerüstet, welche nur irgendwo einer Bühne eigen sein können, ja man hat für sie sogar neue — zum Theil ungeschickte — Maschinerien erfunden. Um sich großartig zu zeigen, kommt der Russe häufig auf sonderbare Einfälle*).

Man hat auf dem Zollhof ungeheure, zur Bühne führende Brücken angebracht, für den Fall, daß große Cavallerieabtheilungen auftreten müßten; man hat Apparate angebracht, daß Personen blitzschnell aus dem 56 Fuß hohen Coulissenhimmel herabgleiten können. Eine Maschinerie, für welche eigens ein Ballet componirt worden ist, überbietet alles mir Bekannte an Großartigkeit; durch sie werden auf einem Wolkengebirge achtzig lebende Menschen aus der Höhe auf das Podium herunterbefördert. Auch mir imponirte diese Erscheinung beim ersten Male, obgleich ich die Maschinerien der großen Oper in Paris gesehen hatte, beim zweiten Male dachte ich daran, daß dieser Apparat 40,000 Gulden kostet.

Unter der Direction der beiden russischen Generale, welche bis jetzt dem Theater vorgestanden, ist in dieser Weise übermäßig viel für das Außerliche gethan worden. Man hat sich ganz nach dem großen russischen Theater in Petersburg gerichtet. Dadurch hat aber nichts weiter gewonnen, als der Theil des Theaters, welcher der wirklichen Kunst am Fernsten steht, nämlich das Ballet. Man wird wohl nirgends außerhalb Paris das Ballet so glänzend finden, als im großen Theater zu Warschau, selbst in Petersburg nicht, da der Russe auch an körperlicher Schönheit und Grazie dem Polen nachsteht. Man hat früher zweimal Polen für das petersburger Ballet engagirt, als Beeinträchtigung der Nationalwürde aber später diese Maßregel wieder eingestellt. Der sinnliche Reiz des

*) Man verzeihe ein Beispiel aus andern Kreisen des Lebens: Der Grundherr Wolenko von Zakrosinsk, welcher eine Fläche Steppenland von drei Tagereisen im Umfang besitzt, ließ auf den Contracten (Handelmesse) in Kiew durch das Blatt verkünden, daß er eine der großartigsten ökonomischen Erfindungen gemacht habe. Er wurde befragt, worin diese bestehe, und beschrieb nun, wie er seinen halben Edelhof in ein einziges Gebäude concentrirt habe, indem er im Erdgeschos seine Wohnzimmer und auf dieses als Gestockwerk die Ställe für die Schweine, Ziegen und abgesetzten Lämmer gebracht habe; damit die Fülle nicht in seine Zimmer dringende, habe er in seinem Walde bei Mohilew einige Hundert alte Kiefern fällen, Pech brennen und damit die Fußböden der Ställe übergießen lassen; zu den Eingängen führe eine Art steigender Brücke. Als man nun fragte, wozu er diese Einrichtung getroffen, versetzte der treffliche Mann, welcher Tausende von Morgen unbenutzten Landes besaß: „habe ich dadurch nicht den Boden erspart, auf welchem die Ställe standen, überdieß sollte Jedermann auf Erfindungen sinnen, denn dadurch macht er sich nicht bloß berühmt, sondern er nützt auch dem Staate und sich selbst.“ Man lachte über den Herrn von Wolenko, doch hält er sich zuversichtlich heute noch, wenn er nicht in der Fülle vielleicht schon halb ertrunken ist, für einen geistreichen Erfinder. Der einzige Werth dieser lächerlichen Geschichte soll darin bestehen, daß sie charakteristisch ist. Mit manchen der originellen Apparaterfindungen an den Warschauer Theatern verhält es sich ungefähr ebenso.

Tanzes machte das Ballet zum wichtigsten Theile des Theaterwesens. Eine große Ballettschule ist eingerichtet, und in dieser befinden sich Schüler vom dritten bis zum achtzehnten Lebensjahre. Es erweckt Abscheu, die kleinen, kaum der Mutterbrust entwöhnten Geschöpfe schon für einen so bedenklichen Lebenszweck, als der Tanz ist, renken und quälen zu sehen. Die Schule enthält an zweihundert Schüler und Schülerinnen, die häufig sämmtlich mit auf den Bretern erscheinen müssen, z. B. in dem Ballet Charis und Flora, und dann ein kleines Honorar erhalten. Uebrigens ist sämmtliches angestelltes Balletpersonal zu täglichen Exercitien in den beiden großen Sälen verpflichtet. Es war zu meiner Zeit der Mühe werth, das Treiben der hochstehenden russischen Offiziere dabei zu beobachten. Der Zutritt ist natürlich nur den Freunden des Directorgenerals, also andern Stabsoffizieren frei, und manche dieser Herren machen sich mehr in den Ballettsälen, als bei ihren Heeresabtheilungen zu schaffen. Jeder von ihnen rühmt sich, unter den Tänzerinnen eine oder mehre Geliebte zu besitzen, und läßt es sich angelegen sein, diesen Favoritinnen kleine, gemeine Feste zu geben. Die Unsitlichkeit war arg, und das Widerlichste, daß selbst Kinder von dreizehn, vierzehn Jahre in diesen Pfuhl militärischer Courtoisie hineingecirt wurden. Der General Nesselrode bewies sich darin als wackerer Mann, als er über diesen schmutzigen Mißbrauch der Theateranstalt heftig eiferte. Allein er erwarb sich dadurch nicht die Gunst des Statthalters, dem selbst das medistrende Warschau großen Wohlgefallen an dem schönsten Theil der Künstlerwelt nachrühmt. Er wenigstens zieht Schauspiel und Oper dem Ballet vor. Und da er den Warschauern so viele Interessen zu nehmen gezwungen war, ist er großmüthig genug, ihnen zu gestatten, seine Person mit dem Theaterklatsch in interessante Verbindung zu bringen. Wenn ein Fräulein Daszkiewicz, früher die reizendste Erscheinung im Nationallustspiel, ihren reichen Bräutigam durch einen höhern Gewinn verlor, oder die Mutter der hübschen Sängerin Rivoli in früherer Zeit kühn und laut erklärte: Ein Geschenk von dreizehntausend Gulden anzunehmen, halte sie zwar für ganz verständig, und sie sage daher im Namen ihrer jungen Tochter schönstens Dank, allein ihre Tochter am Souper eines einzelnen Herrn theilnehmen zu lassen, halte sie mit ihren Mutterpflichten nicht für vereinbar, auch stimme das nicht mit der Gesinnung ihrer Tochter, ihre Zukunft mit dem Rufe sittlicher Reinheit u. s. w. Es entzückte die Warschauer damals, daß die Fürsichtigkeit der Sitte souveräner war, als ein Anderer.

Der Geschmack der Russen hat dem Ballet diejenigen Eigenthümlichkeiten gegeben, welche ihm gerade am wenigsten rühmlich sind. Man muß es lasciv und überladen nennen. Uebersteht man aber diese Schwächen gleichsam als einen landesüblichen Brauch, so muß man bekennen, daß Ungemeines geleistet wird. Ein Franzose, Maurice, ist der eigentliche Begründer des polnischen Ballets. Er selbst war noch vor wenigen Jahren ein ausgezeichnete Tänzer, besonders ist ihm das zum Ruhm zu machen, daß er sehr geschickt zur Composition des Ballets

polnische Nationalstoffe benutzt hat. Ballette wie „die heimathliche Hochzeit“ (besele w oycowie) werden für immer im Lande ihren Werth behalten, da die Mimik auf nationalen Sitten beruht, vollkommen verständlich ist und dem Künstler gute Momente gibt.

Je mehr Pflege die Direction dem Ballet angedeihen läßt, desto verlegender behandelt sie das Drama. Es ist ein Jammer diese Mißhandlung zu beobachten, um so mehr, da der Darstellung so außerordentliche Kräfte zu Diensten stehen. Denn die Künstler, besonders die, welche von den Provinzial- oder Privatbühnen zu der kaiserlichen in Warschau gelangt sind, leisten in der That Respectables. Komik und ernstes Spiel sind gleich gut. Das Lustspiel wurde, da es zumeist auf das Familienleben basiert ist, noch weniger in seinem Gedeihen beeinträchtigt. Letzteres aber wird von der politischen Censur auf schauderhafte Weise behandelt, so daß es kaum einem polnischen Dichter möglich ist, seine Schöpfungen für die Bühnen seines Vaterlandes zu berechnen. Hunderte von Wörtern und Redensarten, wie: Freiheit, Nacheschwert, Slave, Unterdrückung, Vaterland, dürfen nicht vorkommen und werden herausgestrichen. Ist der Dichter im Stande wie der Graf Skarbel, den Diebstahl eines Strickbentels durch eine Mutter zum Motiv für den Wahnsinn der Tochter, der Heldin des Stückes, zu machen, so ist er für die unter russischer Direction stehende polnische Bühne verloren. So sind es die Nachwerke feiler Lohnarbeiter, welche, bisweilen unter dem Schein neuer Originale, erscheinen. Nur die Kraft der darstellenden Künstler, die bereits eingetretene Gewohnheit des Publicums im Drama geschmackloses Zeug, aber keine Poesie zu sehen, und endlich der strenge, auf Gefängnißstrafe beruhende Befehl, nie Zeichen des Mißfallens zu geben, halten diese Mißgeburten. Die besten sind aus dem Französischen übersetzt, doch sind es keinesweges die besten der französischen Theater. Der russischen Politik zu gefallen, werden nur solche gewählt, welche in der bürgerlichen Familie spielen, niemals historische. Fürstliche Personen dürfen auf den Bretern nie vorkommen, selbst nicht Träger hoher Staatswürden, z. B. Minister, Generale &c. Den Kaiser von China hat man in früherer Zeit ein Mal passiren lassen, den Bei von Tunis dagegen hat man in neuer Zeit gestrichen und daraus einen afrikanischen Edelmann gemacht. Tragödien sind ohne alle Bedingung unzulässig und sollte sich einmal eine finden, an welcher nichts weiter anzusetzen ist, als der Name, so nennt man sie ein Drama.

Unter solchen Umständen sollte man glauben, die Schauspieler müßten alle Lust verlieren. Doch ist dieß nicht der Fall, das gebildete Publicum in Warschau wenigstens geht gegenwärtig nie in das Theater, um ein poetisches Kunstwerk, sondern um die Schauspieler zu sehen und zu genießen. Daher ist auch von einer Theaterkritik in Warschau nicht die Rede; man freut sich, wenn die Schauspieler in dieser oder jener Scene vermocht haben, die Erbärmlichkeit des Stückes übersehen zu machen. Die sehnsuchtsvollen Seufzer nach dem elenden

kleinen Theater am krasninskiſchen Plage, auf welchem die Suczkowska, nachherige Frau Halpert als Jungfrau von Orleans ihren Künſtlerruhm gründete, ſind die beſte Kritik des gegenwärtigen Theaterweſens.

Die Ruſſen ſcheinen ſich bei den trivialen Stücken ſehr behaglich zu finden. Selbſt Fürſt Paſkiewicz hält bisweilen bis zum letzten Acte aus, er hat das Glück, nach der Stellung ſeines fortwährend in Gebrauch befindlichen Spernguckers zu ſchließen, die Poëſie auch außerhalb der Bühne zu finden. Und ſchöne Frauenköpfe ſchmücken die Logen von Warſchau, ſelbſt die junge Fürſtin Jablonowska iſt die ſchönſte noch nicht.

Alle Einrichtungen an dem Warſchauer Theater ſind dem des ruſſiſchen Theaters in Petersburg völlig gleich, aber faſt ohne Ausnahme haben die Zöglinge der dramatiſchen Schule ſich als Handwerker bewieſen und ſind von den Künſtlern aus Provinzialſtädten zur Seite gedrängt worden. Komorowski, Panczykowiſki, Karasinski, Zółkowiſki, Werowski, der alte Kudlicz, die große Halpert, die Dobrzańska, Daſzkiewicz zc. alle dieſe, zu welchen in den letzten Jahren noch einige von der Lemberger Bühne und von kleineren Theatern gekommen ſind, haben die Wohlthat der dramatiſchen Schule nicht genoſſen und doch iſt dem geringſten dieſer Künſtler auch nicht einer von den ſiebenzehn gleichgekommen, welche jene Schule bis jetzt auf die Breter gebracht hatte; ſelbſt Sturm nicht, der in der That Erwartungen erweckte.

Die Schauſpieler Kudlicz und Werowski ſind Vorſteher der dramatiſchen Schule. Nach ihrer eignen Verſicherung ſind ſie mit wirklicher Begeiſterung an ihr Werk gegangen, aber nur zu bald zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Früchte der Mühe nie entſprechen werden. Kudlicz, ein tüchtiger Künſtler und wackerer, ehrlicher Mann, machte deſhalb ſchon im dritten Jahre des Beſtehens der Schule dem General Rautenſtrauch den Vorſchlag, die Anſtalt als ein ſeinem Zwecke nicht entſprechendes Ding völlig aufzugeben. Die Entgegnung lautete: ich habe mich nach höheren Vorſchriften zu richten und dieſe beſtimmt die Petersburger Einrichtungen zum Muſter. Alſo muß auch eine Schule ſein.

Die Stellung der Schauſpieler in Warſchau iſt der ihrer Collegen in Petersburg völlig gleich. Am Tage nach ihrem erſten Auftritt werden ſie als kaiſerliche Beamte in Pflicht genommen, müſſen einen Eid leiſten, ſich nie an politiſchen Interellen zu betheiligen, nie in Verbindungen einzulaſſen, und niemals auf der Bühne mehr oder Anderes zu ſprechen, als in ihren von der kaiſerlichen Direction geſtempelten Rollen ſteht.

Die Gehalte in Warſchau ſind im Verhältniß zu den Gagen ausländiſcher Schauſpieler gering. Vierzig und fünfzig Silberrubel monatlich gelten ſchon für ein ſehr anſehnliches Gehalt und über tauſend Rubel jährlich bringen es ſelbſt die vorzüglichſten Künſtler nur ſelten. Frau Halpert mußte ſich lange mit 900 Thln. begnügen, bis endlich die Taglioni bei einem Gaſtſpiel dem Fürſten Paſkiewicz

erklärte, daß es eine Schande sei, eine so großartige Künstlerin wie einen Schreiber abzuspeisen. Ihr Gehalt wurde nun auf 1500 Thaler festgesetzt, zuletzt gelang es ihr durch eine ähnliche Vermittlung noch eine jährliche Zulage von tausend Thalern unter der Bezeichnung Garderobekostenvergütung zu erlangen. Dies war schon etwas so Außerordentliches, daß der Generaldirector äußerte, eine so ungeheure Befoldung werde wohl nie wieder an einem kaiserlichen Theater vorkommen. Die Zöglinge der dramatischen Schule werden mit 18 Rubeln monatlich angestellt und erhalten die Erlaubniß von zwei zu zwei Jahren, je nach der Wichtigkeit ihrer Leistungen, um Gehaltserhöhung anhalten zu dürfen.

Die Dienstverpflichtung erstreckt sich auf fünf und zwanzig Jahre und ist eine dem zuletzt bezogenen Gehalte gleichkommende Summe als alljährliche Pension zugesagt. Dies ist für den Künstler etwas sehr Wichtiges, das ihn viele andere Uebelstände ertragen läßt.

Der schöne Aufschwung, welchen das polnische Theater bei den geringen materiellen Mitteln vom Jahr 1815 bis 30 genommen hat, ist dahin und wird unter den nach der Revolution eingetretenen Verhältnissen keine entsprechende Zukunft finden können. Wenn auch manches äußerlich Bortheilhafte ins Leben getreten, so ist doch die Aussicht auf eine Zukunft des Theaters zu Grunde gerichtet. Es liegt da, wie ein grüner Strauch, auf welchen ein großer Felsblock gewälzt wurde. Und wie auch Graf Fedro durch seine Lustspiele mit feinsten Satyre für die Wiederherstellung desselben zu wirken sucht, er wird nichts erreichen, so lange die Generale wie auf ihrem Kriegsroß auf der Kunstanstalt reiten.

Polens Theater ist vernichtet und um seine Zukunft gewaltsam gebracht worden, Rußland hat kein Theater gewonnen, weil die Bedingungen dafür dem Volke fehlen. Es ist ein großes Reich, aber arm an Schönheit, es ist mächtig in vielen Dingen, aber arm an künstlerischer Kraft, es ist schnell bereit zu zerstören, aber sehr unfähig, selbstständig mit innerer Freiheit Etwas zu schaffen.

Der Ban und die Errungenschaften der Croaten.

Aus Pesth.

Der Banus hatte im Sommer 1848 die Schicksale Ungarns und Croatiens in seinen Händen; jetzt ist Ungarn durch fremde Hilfe und innere Zerrwürniß gefallen, und dem Ban muß übel zu Muth gewesen sein, als er die glänzenden Räume der Hofburg verließ, um sich in die Mitte eines Volkes zu begeben,